

Frank Simon-Ritz

Auf dem Weg ins digitale Zeitalter

Ein Besuch der Addis Abeba University Library und der Nationalbibliothek Äthiopiens

Die Bauhaus-Universität Weimar verfügt über langjährige Beziehungen zum *Ethiopian Institute for Architecture, Building Construction and City Development (EiABC)* in Addis Abeba. In der jüngsten Vergangenheit wurde diese Kooperation durch die Gründung des *Emerging City Lab (ECL-AA)* gefestigt und weiter ausgebaut. Auf der Seite der International Offices der beiden Einrichtungen wird diese Entwicklung tatkräftig unterstützt. In diesem Rahmen konnte 2016 eine Förderung im Rahmen des Erasmus+-Programms eingeworben werden, die sich nicht nur auf den Austausch von Studierenden und Lehrenden, sondern erstmals auch auf Verwaltungsmitarbeiter bezieht. Einbezogen werden neben Mitarbeitern der beiden International Offices auch die Leiter der beiden Bibliotheken. Auf diese Weise hatte die Bauhaus-Universität Weimar im Januar 2017 Besuch von Kassa Tadesse, dem Leiter der Bibliothek des EiABC.¹ Im Mai 2017 fand der Gegenbesuch von Frank Simon-Ritz, dem Bibliotheksdirektor der Bauhaus-Universität Weimar, in Addis Abeba statt.

Addis Abeba ist das, was man im übertragenen Sinn einen Moloch nennt. Die Hauptstadt Äthiopiens, die erst 1886 gegründet wurde, hat circa vier Millionen Einwohner, wobei niemand die genaue Zahl, die täglich wächst, kennt. Äthiopien selber, dessen Fläche etwa dreimal so groß ist wie die Deutschlands, hat etwa 100 Millionen Einwohner und ist damit im Hinblick auf die Bevölkerungsgröße – nach Kenia – das zweitgrößte Land Afrikas. Äthiopien ist in vielerlei Hinsicht eines der aufstrebenden Länder Afrikas. Das lässt sich unter anderem am Bildungssektor ablesen. Nach offizieller Lesart ist es so, dass heute jedes Kind in Äthiopien eine Schulbildung genießt.

Dabei sind die Voraussetzungen dafür, dass sich dieses afrikanische Land in der globalisierten Welt des 21. Jahrhunderts behauptet, gar nicht einfach. Äthiopien ist in vielerlei Hinsicht ungewöhnlich, ja einzigartig. Das heutige Nordäthiopien wurde sehr früh – bereits im 4. Jahrhundert nach Christus – christianisiert. Es verfügte bereits zu diesem Zeitpunkt mit Amharisch zugleich über eine eigene Sprache und über eine eigene Schrift. Die Schriftzeichen sind – im Prinzip – die des altgriechischen Alphabets. Allerdings nahm Amharisch eine völlig eigene Entwicklung. Damit ist Äthiopien eines der wenigen afrikanischen Länder, die über eine eigene schriftliche Überlieferung verfügen, die weit zurückreicht.

Zur äthiopischen »Bildungsexplosion« gehört – neben der Entwicklung auf dem Schulsektor – auch die Entwicklung in der sogenannten »höheren Bildung«, also insbesondere bei den Universitäten. Gab es bis vor ein paar Jahren mit der *Addis*

Abeba University (AAU) nur eine einzige Universität, gibt es mittlerweile, wie mir mehrere Gesprächspartner versicherten, insgesamt 40 Universitäten im ganzen Land. Die AAU wurde 1950 von Kaiser Haile Selassie gegründet; heute zählt sie 50 000 Studierende. Die Universität ist über die ganze Stadt verteilt. An allen Standorten herrscht – wie in der ganzen Stadt – rege Bautätigkeit. Die dezentrale Struktur der Universität, die in verschiedene Colleges aufgeteilt ist, spiegelt sich auch in der dezentralen Struktur der Bibliothek wider.

Mein erster Besuch galt der Bibliothek des EiABC. Auch wenn das Institut circa 3 000 Studierende zählt, ist die Bibliothek eher eine der kleineren Zweigbibliotheken. Für das gesamte Bibliothekssystem der AAU gilt, dass man eher auf die Entwicklung zur digitalen Bibliothek setzt. Das hat nach meinem Eindruck damit zu tun, dass man es für aussichtslos hält, an allen Standorten einen sowohl aktuellen als auch umfassenden Printbestand aufzubauen. Stattdessen strebt man an, eine entsprechende digitale Informationsversorgung aufzubauen, die von überall aus zugänglich ist. Dies ist natürlich insbesondere die Aufgabe der Hauptbibliothek, die hier – auch nach europäischen Maßstäben – Erstaunliches leistet.

Topmoderner Serversaal

Die Bibliothek des EiABC besteht im Wesentlichen aus einem Raum, der zugleich Lesesaal, geschlossenes Magazin, Freihandbereich und Lehrbuchsammlung ist. Insgesamt dürfte die Fläche nicht mehr als 250 Quadratmeter umfassen. Das Wichtigste sind die Arbeitsplätze, die nicht zuletzt dadurch attraktiv sind, dass dieser Bereich mit WLAN ausgestattet ist. Der Medienbestand ist mit 10 000 Bänden sehr überschaubar, die Aktualisierungsquote ist gering.

Es liegt auf der Hand, dass die Studierenden nicht wegen des Medienbestands in die Bibliothek kommen. Eine Campus-Führung haben wir zusammen mit Helawi Sewnet, dem Leiter des International Office am EiABC unternommen. Das war tatsächlich sehr interessant. Der Campus ist von Mauern und Toren umgeben, ähnlich wie ich das 2016 bei einem Besuch an einer chinesischen Universität erlebt habe. Völlig

¹ Vgl. dazu den Zeitungsartikel »Bibliothekschef aus Addis Abeba lässt sich in Weimar inspirieren« von Christiane Weber in der *Thüringischen Landeszeitung* vom 27. Januar 2017 (Lokalteil Weimar).

² Die Grundsteinlegung erfolgte am 15. Juni 1966 durch Senator Robert F. Kennedy, den jüngeren Bruder von John F. Kennedy.

³ www.ifla.org/publications/iflaunesco-public-library-mani-festo-1994 (letzter Aufruf: 14.07.2017)

LESESAAL AUSLAND

überraschend war der Besuch in einem offensichtlich topmodern ausgestatteten Serversaal, der das EiABC mit einer datentechnischen Infrastruktur versorgt. Das wirkte wie ein Gegenbild zu der noch nicht so recht im 21. Jahrhundert angekommenen Bibliothek.

Die kleine Führung wandte sich dann dem Bereich zu, in dem auch Architekturprofessoren von der Bauhaus-Universität Weimar ein Experimentierfeld haben. Dort stehen unter anderem mehrere Experimentalbauten, bei denen mit Werkstoffen (unter anderem mit gepresstem Stroh) und mit Konstruktionsweisen experimentiert wurde, um kostengünstige und an die in Äthiopien vorhandenen Materialien angepasste Gebäudetypen zu entwickeln, die jetzt zumindest teilweise auch außerhalb des EiABC-Campus genutzt werden könnten. In einer alten Villa, um einen kleinen Innenhof herum, wird derzeit noch heftig gearbeitet. Dies ist das neue Reich des kürzlich gegründeten Emerging City Lab Addis Abeba (ECL-AA).



Eine ausführliche Erklärung zum Emerging City Lab Addis Abeba gibt es in der BuB-App.

Ein Hauptinteresse bei der Vorbereitung der Reise bestand darin, mehr über die Weimarer Projekte in und für Äthiopien zu erfahren. Zum Glück trafen wir in dem noch ein wenig improvisierten Besprechungsraum des ECL Metadel Sileshi, die Projektkoordinatorin in Addis Abeba. Sofort fühlte sie sich verantwortlich und organisierte im Handumdrehen, dass ich von einem jungen wissenschaftlichen Mitarbeiter mehr über diese Projekte erfuh. Beim anschließenden Mittagessen in etwas größerer Runde konnten wir das noch vertiefen. Hier wurde dann die Einladung ausgesprochen, dass ich am Tag vor meiner Abreise an der Teambesprechung teilnehmen und in diesem Rahmen über meine Gedanken zur Rolle Öffentlicher Bibliotheken bei der Entwicklung von Kommunen referieren könnte.

Weitere Besuche führten mich in den nächsten Tagen – gemeinsam mit Kassa Tadesse – in die *Science Library* und in die *Information Technology Library*. Da es sich in beiden Fällen um Zweigbibliotheken der Universitätsbibliothek von Addis Abeba handelt, ist es nicht weiter verwunderlich, dass sich die Bilder gleichen. Die *Science Library*, die einem entsprechenden Campus beziehungsweise College zugeordnet ist, ist eine der größten Zweigbibliotheken. Zu *Science* gehören alle Bereiche der Naturwissenschaften bis hin zur Mathematik. Die Bibliothek verfügt in ihrem Altbau über knapp 100 000 Bände und fast 1 000 Arbeitsplätze. Auch dort steht ein Neubau in unmittelbarer Nachbarschaft unmittelbar vor der Fertigstellung. Dieser Neubau wird über eine ähnliche Zahl von Arbeitsplätzen verfügen – und der Altbau wird auch weiterhin als Bibliothek genutzt werden können.

Diese »Bibliotheksexpansion« ist kennzeichnend für die aktuelle Situation der Universitätsbibliothek. Gerade in der



Die Bibliothek des EiABC besteht im Wesentlichen aus einem Raum, der zugleich Lesesaal, Magazin, Freihandbereich und Lehrbuchsammlung ist. Foto: Simon-Ritz

Science Library wird deutlich, dass man im Augenblick nicht wirklich über Konzepte verfügt, wie man diesen enormen Flächenzuwachs (an vielen Stellen werden die Bibliotheksflächen verdoppelt) sinnvoll nutzt. Der Bibliothekar vor Ort, Dawit Mulugeta, räumt freimütig ein, dass die Nutzerzahlen in den letzten Jahren eher rückläufig waren.

Selbstverständlich hat das damit zu tun, dass auch in Äthiopien mehr und mehr Studierende, insbesondere auf der Graduate-Ebene, über einen eigenen Laptop verfügen (Für Undergraduates hat die *Science Library* gerade eine Laptop-Ausleihe eingeführt.). Der Zugang zu den Informationsressourcen, die diese Studierenden benötigen, erfolgt online; die einzige Voraussetzung ist der Netzzugang. Und selbstverständlich haben auch die Bibliotheken auf diese Entwicklung reagiert. Sie stellen jetzt in den Lesebereichen flächendeckend WLAN zur Verfügung. Aber das allein scheint nicht auszureichen, um die Bibliotheken an der Addis Abeba University zu attraktiven Arbeits- und Lernorten zu machen.

Gerade in der *Science Library*, die über relativ große Bestände verfügt, drängt sich die Frage auf, warum man diese Bestände, zumindest die aktuelleren, nicht für die Benutzer zugänglich gemacht. Als ich meine beiden Begleiter danach frage, ist die ein wenig verlegene Antwort, dass man Diebstähle befürchtet. Das überzeugt mich nicht wirklich, da in allen Zweigbibliotheken Personal unter anderem dafür eingesetzt wird, Ausgangskontrollen durchzuführen. Es wird – zumindest in der Regel – in Taschen und Rucksäcke hineingeschaut, an manchen Stellen wird auch eine oberflächliche Leibesvisitation durchgeführt.

Eine gewisse Unsicherheit im Zusammenhang mit den Serviceangeboten der Bibliothek ist auch bei der Verwendung des Begriffs *Digital Library* spürbar. Auch in der Addis Abeba University Library ist die *Digital Library* auf der einen Seite ein zentrales Serviceangebot, das die gesamte Universität mit digitalen Informationen versorgt. Auf der anderen Seite wird der Begriff in den Zweigbibliotheken (und auch in der *Main Library*) als Bezeichnung für einen Bereich oder Raum verwendet, in dem man nun definitiv kein einziges Buch, stattdessen Tische, Stühle, WLAN und eine mehr oder weniger umfangreiche Ausstattung mit Internet-PCs vorfindet. Die Nutzung scheint unterschiedlich zu sein, auf Akzeptanz scheinen diese Bereiche eher



Kostbare Handschrift: Autor Frank Simon-Ritz erhält Zugang zu einer illustrierten Bibel in Amharisch aus dem 14. Jahrhundert. Foto: Nationalbibliothek Addis Abeba

im Undergraduate-Bereich zu stoßen – wobei es gerade in der Science Library überraschend war, dass die Digital Library der mit Abstand am intensivsten frequentierte Raum war.

Besuch in der Main Library

Die Hauptbibliothek befindet sich auf dem zentralen Universitätscampus, auf dem vor allem die Geistes- und Sozialwissenschaften untergebracht sind. Der Campus ist groß und großzügig, trotzdem wird auch hier überall gebaut. Ein Schwerpunkt scheint in diesem Jahr auf der Gestaltung der Außenanlagen zu liegen. Die alte Hauptbibliothek ist die *John F. Kennedy-Library*, die vor 50 Jahren – 1967 – eröffnet wurde. Diese Bibliothek war tatsächlich, am Ende der Herrschaftszeit von Kaiser Haile Selassie, ein Geschenk der Amerikaner.² Eine Inschrift besagt, dass die Bibliothek als Beitrag des amerikanischen Volkes zur »Sache der Bildung« (cause of education) in Äthiopien zu verstehen sei. Im Jahr 2016 wurde direkt neben der Main Library ein neues Bibliotheksgebäude eröffnet, das insgesamt fünf Branch Libraries aufgenommen hat. Allein das Gebäude der Main Library verfügt, wie mir Mesfin Gezahegn, der Bibliotheksdirektor, erläuterte, über 7 500 Quadratmeter Hauptnutzfläche und 1 500 Arbeitsplätze.

Der erste Eindruck ist, ähnlich wie im Fall der Bibliothek des EiABC, ein zwiespältiger. Einerseits ist es natürlich erfreulich, dass die Bibliothek überhaupt über großzügige und zentrale Flächen verfügt. Auf der anderen Seite ist auch hier das Nutzungskonzept nicht klar erkennbar. Der überwiegende Teil der Bücher ist in für die Benutzer nicht zugänglichen Magazinbereichen (closed stacks) aufgestellt, was deren Nutzung nicht gerade erleichtert. Das Nutzungskonzept scheint überhaupt in erster Linie darauf abzuzielen, möglichst vielen Nutzern einen Tisch und einen Stuhl zur Verfügung zu stellen. Die Frequenzierung dieses Angebots hielt sich allerdings an einem Montagvormittag während des Semesters durchaus in Grenzen. Daneben gibt es einen allein schon wegen seiner Größe beeindruckenden Internetbereich, in dem die Bibliothek Computer mit Internetzugang zur Verfügung stellt. Insgesamt verfügt dieser Raum über circa 100 Plätze, von denen zum Zeitpunkt unseres Rundgangs gerade einmal vier oder fünf belegt waren. Das hat

sicherlich nicht zuletzt damit zu tun, dass auch in Äthiopien mehr und mehr Studierende über einen eigenen Laptop verfügen (über ein Smartphone sowieso).

In der Hauptbibliothek wie auch in den Zweigbibliotheken, die ich besucht habe, scheint das Zentrum der Benutzungstätigkeiten die Ausleihtheke zu sein (circulation desk). Demgegenüber spielt das Konzept der Informationstheke (information desk) eine eher untergeordnete Rolle. Ein wenig irritierend ist, dass der Bibliotheksneubau auf dem main campus von innen nicht sehr viel anders aussieht als die 50 Jahre alte Kennedy-Library. Hier hätte man sich als Kollege etwas mehr Mut beim Ausprobieren neuer Nutzungskonzepte

(mehr Freihandbestände, stärker individualisierte Arbeitsplätze, Gruppenräume) gewünscht.

Durchaus spannend war das Angebot, im Laufe dieses Vormittags in der Hauptbibliothek mit Mesfin Gezahegn sowie einigen leitenden Mitarbeitern der Hauptbibliothek zu einem Workshop zusammenzukommen. Da ich mir nicht über die Erwartungshaltung der äthiopischen Kollegen im Klaren war, hatte ich mir bei Barbara Schleihagen in der Geschäftsstelle des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv) eine Präsentation über German Libraries in the Digital Age »ausgeborgt«. Diese Präsentation erwies sich als guter Einstieg, um mit den Kolleginnen und Kollegen in Addis Abeba über einige Fragen unseres gemeinsamen beruflichen Alltags ins Gespräch zu kommen.

Die Fragen, die mir gestellt wurden, bezogen sich in erster Linie auf das Urheberrecht sowie auf die Bemühungen der deutschen Bibliotheken bei der Digitalisierung. Hier schien es die äthiopischen Kollegen zu wundern, dass ich eine relativ klare Unterscheidung zwischen der Digitalisierung urheberrechtlicher Materialien und der Lizenzierung aktueller digitaler Inhalte machte. An die Diskussion schloss sich eine kurze Präsentation des Leiters der IT-Abteilung der AAUL an, die dem Gast aus Deutschland vor allem zeigen sollte, dass insbesondere die Main Library mit ihren zentralen Angeboten bereits voll im digitalen (Bibliotheks-)Zeitalter angekommen ist. Und tatsächlich war es beeindruckend, was die Bibliothek hier in den letzten Jahren aufgebaut hat – von einem vollintegrierten Bibliothekssystem (auf der Basis von KOHA) bis zu einem institutional repository (auf der Basis von DSpace). Zum Schluss ging es kurz auch um die Probleme der public libraries und Mesfin Gezahegn erklärte mir, dass die AAUL durchaus eine Aufgabe darin sehe, die mehr als 100 Öffentlichen Bibliotheken in Addis Abeba zumindest durch Schulungen und Informationen zu unterstützen.

Schlechte Bezahlung und geringes Ansehen

Auf dem Programm stand neben dem Kennenlernen der Universitätsbibliothek auch ein Besuch der National Library. Ich hatte keine Vorstellung, wie eine Nationalbibliothek in einem Land wie Äthiopien aussehen würde. Aber ich hatte durchaus

eine (im Internet angelesene) Vorstellung davon, dass Äthiopien ein altes Kulturland ist, das schon sehr früh zum Christentum übergetreten ist. Hier muss es also auch eine reichhaltige kulturelle Überlieferung geben. Trotzdem wurde die heutige Nationalbibliothek erst 1944 durch Kaiser Haile Selassie gegründet. Unser Weg führte uns zuerst zum Direktor, Abraham Chosha. Sehr überrascht war ich, dass unsere Führung im Bereich der Public Library, also der Öffentlichen Bibliothek für Addis Abeba, begann. Hier trafen wir auf einen engagierten Kollegen. Der großzügige Lesesaal hat eine ansprechende Atmosphäre und war gut besucht.

Die eigentliche Nationalbibliothek, der Bereich der sogenannten Pflichtexemplare (legal deposit), machte dagegen einen eher spartanischen Eindruck. Die Sammlung platzt aus allen Nähten und einen eigenen Lesesaal gibt es nicht. Stattdessen nutzt man den Lesesaal der public library. Hier entstand ein sehr persönlicher Moment, in dem mir die Kolleginnen und Kollegen ein wenig ihr Herz ausschütteten. Bibliotheken überhaupt genießen nach ihrer Einschätzung nur geringes Ansehen in Äthiopien. Der Beruf des Bibliothekars (zumindest außerhalb der Universität) sei überdies schlecht bezahlt. Das geringe Ansehen und die schlechte Bezahlung führten dazu, dass der Beruf für junge Menschen eher unattraktiv sei und die Bibliotheken echte Nachwuchssorgen hätten.

Ich konnte die National Library nicht verlassen, ohne auch der Manuscript Section einen Besuch abzustatten. Und hier konnte ich tatsächlich aufgrund einer nachdrücklich vorgebrachten Bitte eine handschriftliche und illustrierte Bibel in Amharisch, der alten Kultursprache Äthiopiens, aus dem 14. Jahrhundert in Augenschein nehmen. Gebaut wird auf dem Gelände, wie überall sonst in Addis Abeba, auch. Es entsteht ein ziemlich wuchtiger Bibliotheksturm, der in etwa einem Jahr fertig sein soll.

Ein weiterer Besuch führte mich in das Goethe-Institut, wo ich ein Gespräch mit Yonas Tarekegn, dem sehr engagierten dortigen Bibliotheksleiter, der noch dazu ausgezeichnet Deutsch spricht, führen konnte. Dies war der erste Gesprächspartner, mit dem ich intensiver auch über die Public Libraries

Dr. Frank Simon-Ritz, Direktor der Universitätsbibliothek der Bauhaus-Universität Weimar; geb. 1962 in Letmathe (Westfalen). Studium der Geschichte und der Germanistik in Bochum und Bielefeld. Promotion 1995. 1993 bis 1995 Bibliotheksreferendariat. 1995 bis 1999 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar. Seit 1999 Direktor der UB der Bauhaus-Universität Weimar. 2003 bis 2009 Vorsitzender des Landesverbands Thüringen im Deutschen Bibliotheksverband, 2013 bis 2016 Vorsitzender des Deutschen Bibliotheksverbands. 2009 als Gast des Goethe-Instituts zwei Wochen als »Librarian in Residence« in New York und Washington. Autor und Herausgeber zahlreicher Bücher, Buchbeiträge sowie Zeitschriften- und Zeitungsbeträge.

in Addis Abeba sprechen konnte. Ja, es gibt sie, so Yonas Tarekegn. Aber die meisten haben diesen Namen nicht wirklich verdient. Es gibt kaum einen zahlenmäßig nennenswerten Medienbestand und schon gar keinen aktuellen. Geld für regelmäßige Neuanschaffungen steht nicht nur Verfügung, auch kein Fachpersonal.

Für den Bibliothekar des Goethe-Instituts scheint das Hauptproblem darin zu bestehen, dass man auf der Seite des zuständigen Ministeriums für Kultur und Tourismus kein sehr ausgeprägtes Verständnis für die Aufgabe Öffentlicher Bibliotheken hat. An dieser Stelle wirkte mein Gesprächspartner ziemlich ratlos. Er berichtete dann noch von verschiedenen Aktivitäten, mit denen gerade auch das Goethe-Institut in den letzten Jahren versucht hat, auf die Bedeutung des Lesens und der Literatur hinzuweisen. Sein Eindruck ist, dass in Äthiopien einfach zu wenig gelesen wird. Erschwerend kommt aus seiner Sicht hinzu, dass eigentlich für alle Äthiopier Englisch eine Fremdsprache ist, weil die Nationalsprache eben Amharisch ist. Von daher finden auch die (Vor-)Leseaktivitäten des Goethe-Instituts in der Regel auf Amharisch statt. Am Ende des Gesprächs versicherten wir uns gegenseitig, zu diesen Fragen im Gespräch bleiben zu wollen.

Am letzten Tag meines Aufenthalts hatte ich die Gelegenheit, im Emerging City Lab meine Gedanken zur möglichen Rolle von Öffentlichen Bibliotheken in der Stadt- und Regionalplanung kurz zu erläutern. Ich stützte mich dabei im Wesentlichen auf das in meinen Augen nach wie vor wegweisende Public Library Manifesto von UNESCO und IFLA aus dem Jahr 1994.³ Hier finden sich bis heute essentielle Gedanken, die die Bedeutung der Öffentlichen Bibliothek für das Gemeinwesen beschreiben. Würde man sich an diesen Gedanken orientieren, könnte Bibliotheken eine zentrale Rolle bei der Stadt- und Regionalentwicklung gerade auch in ärmeren Regionen zukommen. Dafür müsste an vielen Stellen der Dialog zwischen Bibliothekaren und Stadt- und Regionalplanern erst einmal in Gang kommen.



Zeitungslesesaal der Nationalbibliothek in Addis Abeba. Foto: Simon-Ritz